



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Romane.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

diesen Preis der Nationalzeitung gern verstaten würde, die Republik, den Freihandel oder den Communismus oder was ihr sonst einfiele, in vollster Freiheit zu predigen. Nicht Waldeck ist es, der in diesem Augenblick dieser Partei gegenüber steht, sondern Vincke. Möge die Nationalzeitung gewarnt sein, daß nicht auch auf sie das bittere Wort angewandt werde: „die elendeste Kauferei liegt ihr mehr am Herzen, als das Wohl des Landes.“

† †

Neue Romane.

Nach dem großen Kriege. Eine Geschichte in zwölf Briefen. Von Wilhelm Raabe (Jacob Corvinus). — Berlin, Schutte. — Den humoristischen Ton hat der Verfasser, wie in seinem frühern Roman (die Chronik der Sperlingsgasse) glücklich getroffen; wenn das Buch nur etwas mehr positiven Inhalt hätte! Die Stimmung allein kann es doch nicht thun. —

Ludwig Kellstab: Aus meinem Leben. Bd. 1. 2. — Fruchtstücke. Bd. 1. 2. (Berlin, Gutentag). — Die letztere Sammlung enthält folgende Novellen: die weiße Frau (die bekannte Sage vom Berliner Schloß); eine Fügung Gottes; Edmund von Braunsfels; in den Abruzzern; es ist nichts so fein gesponnen; Liebe. — Wie anmuthig Kellstab zu erzählen versteht, weiß Jeder, der seine Weihnachtswanderungen in der Voss'schen Zeitung gelesen hat. Dies Talent zeigt sich auch in den Novellen; viel mehr läßt sich aber kaum davon sagen. — Größeres Interesse für die meisten Leser wird die zweite Schrift haben: „Aus meinem Leben.“ Kellstab war eine lebenswürdige Persönlichkeit, und sein Einfluß auf die musikalischen Zustände Berlins, welche Einseitigkeiten auch ihm ankleben mochten, sehr bedeutend. — Die Erzählung ist ansprechend, wenn auch etwas breit. Sehr gut geschildert sind die Eindrücke der Franzosen in Berlin und die Begeisterung, welche die Jugend ergriff, als es nun endlich zum Freiheitskampf ging. — Kellstab, der 1815 mit Eifer zur Musquete griff, wurde wegen Körperschwäche und Kurzsichtigkeit zurückgewiesen; der Verdruß, daß er nun seine Schulkameraden, z. B. seinen Better Wilhelm Häring (Wilibald Alexis) allein ins Feld abreisen lassen mußte, bestimmte den Jüngling, nach einiger Zeit, als der Kampf bereits beendet war, der Schule Lebewohl zu sagen und Militär zu werden, in der Hoffnung, es werde bald wieder losgehn. Da diese Hoffnung ihn täuschte, gab er allmählig den Dienst wieder auf. Seine Besuche bei Jean Paul (1821), Goethe und Beethoven und die Gespräche, die er mit ihnen führte, füllen den größten Theil des zweiten Bandes; was er von seinen eignen poetischen Versuchen, namentlich im Fach der Oper erzählt, hat weniger Interesse. —

Vanitas. Ein Roman in sechs Büchern von Karl Frenzel. 3 Bde., Hannover, Rümpler. — Vanitas ist die deutsche Uebersetzung von Vanity-Fair; und in der That ist in dieser Novelle die Stimmung von Thackeray beibehalten, nur nicht die scharfe Zeichnung. In der Widmung an seinen Freund Rodenberg bezieht sich der

Verfasser auf seine eignen Erfahrungen: „so fanden wir die Menschen, irrend und wankelmüthig in ihren Entschlüssen, zumeist in ihrer Liebe, immer strauchelnd auf der Bahn des Guten und nie ganz in Bosheit und Sünde verloren . . . schwankendes, wettergepeitschtes Rohr im Winde des Schicksals. Waren, sind wir selbst denn besser?“ — U. s. w. — Solche Erfahrungen sind zu bedauern, und der Wunsch des Dichters, sein Herz auszuschütten, mag subjectiv gerechtfertigt sein. — Sollten unsere Dichter indessen nicht lieber Charaktere von mehr Halt und Knochenbau aufsuchen, wenn dies Suchen ihnen auch mehr Mühe kostet, als ein leichtes Abschöpfen momentaner Stimmungen? — Denn solche Charaktere gibt es doch, Gott sei Dank, noch immer! — Der Stil ist zu loben, nur etwas zu blühend. —

Herr Frank-Pickharter von Eugen Salinger. — 3 Bde., Hannover, Kämpfer. — Eine hochansehnliche jüdische Banquiersfamilie wird durch einen Gauner betrogen, den sie für einen Krösus hält, und der sich erst am festgesetzten Hochzeitstage entlarvt. — Launig und munter erzählt, etwas zu breit; hin und wieder klingen Reminiscenzen durch. —

L. Mühlbach's kleine Romane. 7 Bde. (Altona, Hammerich). — Enthalten: Zwei Lebenswege (Gisela); Antonio; Bonners oder Geschichte eines Millionärs. — In der Vorrede zum ersten dieser Romane, der vor 14 Jahren geschrieben ist, sagt die Verfasserin: „Wie Vieles ist seitdem anders geworden! Bin ich doch selber eine Andere geworden, und dies Buch, das ich damals mit dem Blut meines Herzens geschrieben, schaut mich jetzt als etwas Fremdes, fast Unheimliches an, das ich nicht mehr verstehe, das keinen Theil mehr an mir hat. Und doch gehört es zu mir, bezeichnet einen Moment meiner geistigen Entwicklung, meines geistigen Strebens, und ich möchte es darum nicht verleugnen.“ — Wir gratuliren der Verfasserin aufrichtig zu dieser Umwandlung, denn die Dinge, die in diesem Buche stehen, sind, gelinde gesagt, greulich. — Die Verfasserin gehört jetzt zu den beliebtesten Schriftstellerinnen Deutschlands; ungefähr wie vor zehn Jahren Eugen Sue. Auch so ziemlich aus denselben Gründen. Sie haben die Neigung zu denselben Stoffen, ihre Ansicht vom Leben ist verwandt („alles Glück der Erde besteht in dem Nichtwissen, und die Kunde der Gegenwart in der Unkenntniß der Zukunft!“ u. s. w.), auch in ihrem Talent erinnern sie an einander: eine gewisse Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit in den Effecten und in der Wahl der Mittel. — Wir hätten statt E. Sue auch Fr. Soulié nennen können: doch hat sich dieser nicht ein so großes Publikum zu verschaffen gewußt. — Auf alle Fälle werden wir Deutsche, wenn wir die Franzosen ihrer Geschmacksrichtung wegen tadeln, uns etwas in unsern vier Pfählen umsehen müssen. Tugendhafte Absichten haben ja E. Sue und Fr. Soulié auch, wenn sie das Laster darstellen; auch Chauderlos de Laelos hatte sie. Meeresstille und hohe See. Neue Seegeichten von Heinrich Smidt. (Berlin, D. Förster). — In der bekannten Manier des Verfassers. —

Deutsches Magazin, herausgegeben von Julius Rodenberg. (Berlin, Spielhagen.) Enthält in den beiden ersten Lieferungen Novellen vom Herausgeber (die Straßensängerin von London), von Hefekiel (Judith von Muramion), von A. Frenzel (Pygmalion); Gedichte von Freiligrath, L. Ulrich, Tempelstey u. s. w. — Feodor Wehl's „Deutsche Schaubühne“ (Hamburg) enthielt in der neuesten Lieferung ein Trauerspiel von Anna Löhn: Luise Strozzi. —

Alte und neue Geschichten aus Bayern von Hermann Schmid. (München, Fleischmann). — Meist recht lesbar geschrieben. Möchte doch der Verfasser immer gleich zu Anfang angeben, in welchem Jahrhundert und wo die Geschichte spielt; mitunter muß man sich zu lange mit dieser Frage quälen, und erräth es nicht.

Shakespeare in Deutschland.

Das große Werk, welches die Lectüre des Dichters in Deutschland in einem ganz außerordentlichen Grade gefördert hat: Shakspeare's Werke — herausgegeben und erläutert von Dr. Nicolaus Delius (Eberfeld, Friderichs), eilt seiner Vollendung entgegen. Sechs Bände sind fertig, mit dem siebenten wird das Ganze abgeschlossen sein. Gleichzeitig erscheint von dem ersten Band eine neue Auflage, welche (wir haben nur den Hamlet vergleichen können) sehr wesentlich bereichert und verbessert zu sein scheint. Das Werk macht unsrer Nation Ehre. —

An fortlaufenden Erläuterungen des Dichters fehlt es nicht; seit hundert Jahren scheint es die Hauptaufgabe unsrer deutschen Kritik zu sein, die Verdienste des Dichters mit Wiß und Gelehrsamkeit ans Licht zu setzen. — Bei weitem das Beste, was seit Gerwinus darin geleistet ist, sind die „Vorlesungen über Shakespeare, seine Zeit und seine Werke“, von Fr. Kreyssig, 3 Bde. — Berlin, Nicolai. —

Eine sehr willkommene Ergänzung für das Verständniß Shakespeares gibt Fr. Bodenstedt's Werk: Shakspeare's Zeitgenossen und ihre Werke (Berlin, Decker): 1. Bd. John Webster; 2. Bd. John Ford; 3. Bd. John Lilly, Robert Greene und Chr. Marlow. — Da die Dramen und die Dichter nicht von der Art sind, eine vollständige Uebersetzung als zweckmäßig erscheinen zu lassen, so hat sich Bodenstedt meistens mit Auszügen, einzelnen Scenen, Notizen aus dem Leben der Dichter u. dgl. begnügt, und ist darin sehr unsichtig zu Werke gegangen: man erhält ein anschauliches Bild von der Stimmung und dem Talent, von den Neigungen und den Principien dieser englischen Dramatiker. — In frühern Zeiten, als die Verehrung vor Shakespeare Manchem unbequem wurde, pflegte man zu behaupten: durch genauere Kenntniß seiner Zeitgenossen werde seine Größe wenigstens begreiflicher; man sehe die gesunden und günstigen Voraussetzungen seiner Kunst. Dieser Meinung war im Wesentlichen auch Tieck, der außerdem eine eigne Vorliebe für die unechten Dramen Shakespeare's zeigte. — Eine aufmerksame Lectüre des Bodenstedt'schen Buchs wird jedem unbefangenen Leser eine andere Ueberzeugung beibringen: das Staunen vor Shakespeare's Größe wird nicht vermindert, sondern vermehrt. Freilich sind es dieselben Elemente, die man in jenen Dramen wieder antrifft, namentlich wenn man den Titus Andronicus in Betracht zieht (denn nur dieses Stück läßt eine Vergleichung zu); aber in einer Verwilderung, die allen Ausdruck übersteigt. — Shakespeare mit irgend einem dieser Dichter vergleichen,